

Tages-Rundschau.

**Die Kaiserin ist Mittwoch nachmittag 2 Uhr hier ein-
gekommen und am Bahnhof vom Prinzen Joachim empfangen.
Der Prinz hatte auf der Fahrt zum Bahnhof einen leichten
Anfall. Das Pferd des Dogcart, in welchem der Prinz fuhr,
hatte auf dem Bahnhofsvorplatz aus und stürzte, sprang aber gleich
auf. Durch den Stoß infolge des Sturzes des Pferdes
wurde der Prinz dem Stuhl des Dogcart auf das Gesicht getroffen.
Prinz, der nach den Hüften griff, stürzte nach vorn vom
Stuhl, wobei er mit den Füßen im Vorderfuß hängen blieb und
sein Pferd und Wagen schwebte. Passanten eilten herbei
und halfen dem Prinzen aus der unangenehmen Lage. Der Prinz
hatte keine Verletzungen erlitten.**

**Ein amerikanischer Einspruch gegen das deutsche Petroleum-
monopol. Zu der Washingtoner Meldung, daß der amerikanische
Konsul in Berlin angewiesen worden sei, gegen ein etwaiges Be-
rechtigung der deutschen Petroleum-Monopolvorlage, durch die
amerikanische Interessen geschädigt werden könnten, Protest zu
erheben, teilt die „Köln. Ztg.“ dasamtlich mit: Es bestätigt sich,
daß der amerikanische Konsul vor einigen Tagen beim Aus-
wärtigen Amt einen Schritt in Sachen des Petroleummonopol-
gesetzes getan hat. Der Konsul hat sich jedoch darauf be-
schränkt, um Auskunft über gewisse Bestimmungen des Ge-
setzes zu bitten. Ein Einspruch ist nicht erhoben worden.**

**Gegen die Aufhebung der deutschen Dampferlinien nach
Australien. Der Subventionsvertrag des Reiches mit dem Nord-
deutschen Lloyd ist bekanntlich abgeändert worden, der neue Ver-
trag sieht die Unterstützung der Linie nach Australien, die damit
gekauft wird, denn der Lloyd behauptet, schon mit dem bis-
herigen Zustande nicht haben auskommen zu können. Dazu schreibt
die „Berl. R. Z.“: „Wir wundern uns ja, daß die langjährige
Lloyd-Dampferverbindung nicht schon einen höher gestiegenen
Umsatz herbeigeführt hat. Aber Australien und Neusee-
land sind bisher zu abgeschlossenen im englischen Bann. Bald wird
die Aufhebung des Panamakanals neues politisches Leben über den
Ozean und an den Gestaden des Stillen Ozeans erzeugen; und
ein neues wirtschaftliches Leben wird erblühen. Und in diesem
Zustande soll die Flagge der deutschen Reichsdampfer ver-
weilen in den australischen Häfen und in der Südpazifik?“**

**Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Wie in diploma-
tischen Kreisen verlautet, hat König Konstantin von Griechenland
seiner Regierung die Unterstützung der Linie nach Australien, die damit
gekauft wird, denn der Lloyd behauptet, schon mit dem bis-
herigen Zustande nicht haben auskommen zu können. Dazu schreibt
die „Berl. R. Z.“: „Wir wundern uns ja, daß die langjährige
Lloyd-Dampferverbindung nicht schon einen höher gestiegenen
Umsatz herbeigeführt hat. Aber Australien und Neusee-
land sind bisher zu abgeschlossenen im englischen Bann. Bald wird
die Aufhebung des Panamakanals neues politisches Leben über den
Ozean und an den Gestaden des Stillen Ozeans erzeugen; und
ein neues wirtschaftliches Leben wird erblühen. Und in diesem
Zustande soll die Flagge der deutschen Reichsdampfer ver-
weilen in den australischen Häfen und in der Südpazifik?“**

**London. Der Sturm im Ozean. Wie aus den Nachrichten
immer mehr herauskommt, beginnt sich zu beruhigen. Von
Iren ist niemand vermisst, weder die Fregatte noch die
Kreuzer der Selbstständigkeit des Landes, in Belfast ist es so
schon wie in Irland. Die Nationalisten, also diejenige Partei,
die Irland selbstständig machen will, haben die letzten wirt-
schaftlichen Nachteile hin, die Irland durch die seit 112 Jahren
bestehende Union mit England erlitten hat. Während 1702 die Be-
völkerung Irlands 5,5 Millionen betrug, beziffert sie sich heute
auf 4,3 Millionen; die Bevölkerung Englands vermehrte sich
in der gleichen Zeit dagegen von 9 auf 41 Millionen Seelen. Je-
doch wurde dadurch an den Befestigung gebracht, daß es keine
mehr nicht mehr direkt über die See transportieren dürfte, son-
dern durch die Union gezeugen wurde, seine Ausfuhrerzeugnisse
hundert Meilen quer durch Irland nach England auf einem
schmalen Dampfer zu senden und dort zu bezahlen, was der Eng-
länder für den Transport verlangt. Das Unabhängigkeitsge-
fühl daher von ganz Irland bezeugt, bis auf das protestantische
Irland. Dieses aber soll nicht vergewaltigt werden, sondern
in den Worten der Londoner Regierungsvorsteher durch eine Ab-
stimmung entscheiden, ob es in den nächsten sechs Jahren die Ein-
führung von Homage wünscht oder nicht.**

**Mexiko zahlt wieder Zinsen. Die Regierung des Präsidenten
Porfirio Diaz hat bekannt, daß sie den ausstehenden Schuldendienst am
April wieder aufgenommen habe. Um ihren Verpflichtungen ge-
recht werden zu können, ist sie einen neuen Bump eingegangen
und hat mit den Banken des Landes eine Anleihe von 180 Mil-
lionen Mark zum Kurs von 90 Prozent abgeschlossen. Trotz des
kurzen Kurses und trotz einer Verzinsung mit 6 Prozent wird
die Anleihe nur geringfügig über den Kurs gehen, da Mexiko vorläufig
keine so gute Sicherheit bietet. Geht der innere
Zustand der mexikanischen Wirtschaft weiter unter, so wie
er noch lange weiter, dann ist nichts gewisser als ein kompletter
finanzieller Staatsbankrott. Daher liegt Mexiko gegenüber auch
den noch für niemanden ein Anlaß zur Verunsicherung vor.**

Nach Waterloo.

Eine Bauerngeschichte aus dem Lausitz.

Von Fritz Kibel.

(Nachdruck verboten.)
Des muß ich sagen, da geh'n so schöne Geschichten bei Dir vor,
denn begann Frau Schilling, indem sie wie brohend vor den
Mann trat. Hast Du das ganz Kind so wenig in Acht
genommen, daß sich das von der jungen Mannstute ermunterte?
Daß der Wilhelmine müde — im Grab ist sie sich ermun-

**Frau Schilling, loht mei Wilhelmine in Kuh! Die wach, daß
ich Unrecht ist!**

**So, Du leidst nie Unrecht? Dann is es so gut! Dann wachst
du mi, daß die zwaas do miteinander charmer'n, als wär'n sie
wäre? Du wachst des mit un bist e paar Schritt droun?**

**Daß der Hansjörg meiner Pauline die Eh versprochen hat, des
ist ja! So des e Unrecht, wenn ich do dazu Jo un Amen sag?**

**Ja, hal! Du fragst, ob des e Unrecht is, wenn Du dazu Jo
sagen sagst? Het man je so was gehört? Niemol (freilich)
is e Unrecht, wenn Du dult'st, daß der Wilhelmine sein gute Kuh
fressen, denn soviel wärst Du Dir doch am floane Finger ab-
geheime, daß aus einer Hochzeit zwische mei'm Sohn un Deiner
Mutter in aller Ewigkeit nig werr'n kann!**

**Un mortum dann mit? entgegnete der Alte erregt. Meiner
sollte kann kann Rench was Unrechts nachhage un über
wollt hat ihr hundertmal verprochen —**

**Was hat der zu versprochen? unterbrach ihn die Bäuerin. Des
ist ja, daß es sich recht war, wenn ihr Euch dringehet uff den
Hof, daß der Hofe fressen! Do bin ich aber noch do, wo sich e
gutes vorhabet! Eher läßt des Wasser die Bahn ewiss, als
ich sag, daß es e Lumpenloft, so en alter Kuppel —**

**Wann, befristet sich, ich teib's, mit, daß ihr mei Wäde un
Wasser verschimpflet! unterbrach sie Hansjörg erregt.**

**Daß die Müllerstochter hatte sich plötzlich erhoben und trat
hinter demselben Gesicht der Schmiedenden entgegen.**

**Da alte Kuppel nennt ihr mei Vater? Ach, habt ihr e
mei Weibsbild gehaucht! Macht ihr, des ließe wir uns in
einem eigne Haus gefalle, wenn ihr nach zehnmal uff dem
Hofe hat fressen? Ja, ich hab' den Hansjörg gern, so gern, daß
des Herz bricht, wenn ich von ihm losse muß! Wenn aber die**

— Nach fröhlichen blutigen Kämpfen soll Torreon, der wichtigste
strategische Ort Mexikos, jetzt wirklich in den Besitz des Rebellen-
führers Villa gelangt sein.

Die Veranlagungsbefehle für den Wehrbeitrag.

Die Zustellung der Veranlagungsbefehle für die Veran-
lagung zur Zahlung des einmaligen Wehrbeitrages dürfte sich
länger verzögern, als ursprünglich angenommen wurde. Während
in Preußen sonst Ende März bereits Steuerveranlagungen ausge-
geben wurden, kann hier, frühestens Ende April, mit der Zu-
stellung der Veranlagungsbefehle nicht gerechnet werden. Es hat
dies keine natürliche Ursache darin, daß in diesem Jahre die Ver-
anlagungen für die Einkommensteuer, für die Körperschaftsteuer
und außerdem für den Wehrbeitrag zusammenfallen, was natur-
gemäß ganz bedeutende Wehrarbeit macht, so daß eine Verzöge-
rung um mindestens einen Monat noch wenig bedeuten würde.
Wenn die Wehrzahl der Veranlagungsbefehle im Mai heraus-
gehen würde, so würde die Frist zur Zahlung des ersten Drittels
des Wehrbeitrages, der binnen drei Monaten zu entrichten ist, erst
im August ablaufen. Der größte Teil gerade der vermögenden
Personen hat übrigens eine Frist zur Abgabe in der Vermögens-
erklärung verlangt und erhalten, was gefällig zulässig ist. Einigen-
maßen zuverlässige Unterlagen über das Gesamtergebnisse können
überhaupt erst im Herbst dieses Jahres gewonnen werden, da erst
im September die Lieferfrist über die gesamten Einkünfte des
Wehrbeitrages an das Kaiserliche Hof- und Steuer-Rechnungs-
bureau einzureichen sind (gemäß § 85 der Ausführungsbestim-
mungen des Bundesrats). Im einzelnen kann das Gesamter-
gebnisse infolge der Einlegung von Rechtsmitteln, Nieder-
schlagungen, Erstattungen usw. noch einer Berichtigung unterliegen.

Vermishtes.

**Mannheim. Das Schwurgericht verurteilte die Frau Elisabeth
Wach aus Heidelberg und die Frau Katharina Günther aus Rohr-
bach wegen Verbrechen gegen § 218 St. G. B. zu je zwei Jahren
Gefängnis. Die Angeklagten waren wegen des Verfalls am
Rohr wegen des gleichen Verfalls zu je zwei Jahren Gefängnis
verurteilt. Sämtlichen Angeklagten wurden die bürgerlichen
Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren abgepflegt. Vor
wenigen Tagen sind sie von der Strafkammer in Heidelberg zu
noch höheren Justizstrafen wegen verurteilter Verbrechen gegen
§ 218 verurteilt worden, doch haben sie gegen diese Strafe Revision
eingeleitet.**

**Strasbourg. Mit einem Falle von öffentlicher und tätlicher
Goldraubbeleidigung hatte sich die hiesige Strafkammer zu be-
schäftigen. Am 22. März, kurz nach 12 Uhr mittags schlug in der be-
lebten langen Straße hier der Maler Karl Lambert dem ruhig
seines Weges gehenden Musikanten Robert Engler vom Infanterie-
regiment Nr. 126 ohne jeden ersichtlichen Grund die Mütze vom
Kopfe. Als sich Engler dies verbat und sich weigerte, schlug Lambert
nach ihm und verletzte ihn an der linken Weiste, und am
Unterarm. Inzwischen war Polizei zur Stelle und verhaftete
Lambert. Mit Rücksicht auf die Frivolität des Angriffes wurde
der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte wegen tätlicher Belei-
digung und Mißhandlung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen
Gefängnis verurteilt.**

**Der verurteilte Leinwand. Ein peinlicher Vorfall ist durch
eine Unachtsamkeit im Krankenhaus zu Fußba verursacht worden.
Dort starb vor einigen Tagen der Landwirt Müller aus Neumünster,
Kreis Hildesheim. Der Leiche wurde in der Heimat überge-
führt und dort am Samstag beerdigt. Vor der Beerdigung ließ
sich die jüngste Tochter der Vater noch einmal zeigen und sie
behauptete sofort, daß der Leiche nicht ihr Vater sei. Auch den übrigen
Gefährten war die merkwürdige Veränderung aufgefallen, doch
meinten sie, sie sei auf die Krankheit zurückzuführen. Die Leiche
wurde dann der Erde übergeben. Als die Angehörigen vom Fried-
hof zurückkehrten, traf ein Telegramm aus Fußba ein, daß die Be-
erdigung verhindert werden möge, da die Leiche des Landwirts
von einem anderen Mannes verwechselt worden sei.**

**Kassel. Ein Automobil aus Mainz mit drei Insassen überfuhr
gestern bei dem Bahnübergang oberhalb Oberzwehren, indem es
mit großer Geschwindigkeit den steilen Abhang hinunterfuhr, die
geschlossene Bahnkranke. Der im gleichen Augenblick mit einer
Geschwindigkeit von 85 Kilometern herannahende 11-Jug Nr. 187
König-Regiment überfuhr das Automobil, dessen Insassen heraus-
geschleudert wurden, erhebliche Verletzungen erlitten sie jedoch nicht.
Der 11-Jug entgleiste. Infolge der durch den Unfall verursachten
Einschränkung im Eisenbahnbetrieb verzögerte sich die Abfahrt der
Kaiserin nach Venedig, die um 7 Uhr 15 erfolgen sollte, die 7.33
Uhr. Mit der Kaiserin begab sich Prinz Joachim nach Venedig.**

**Der erste Flugplatz in den deutschen Kolonien ist in Arabis
errichtet worden. Schuppen und Reparaturwerkstätten sind vor-
handen. In Deutsch-Südwestafrika sollen bekanntlich größere Flieger-
expeditionen in diesem Sommer stattfinden, das Reich hat seine
Unterstützung geliehen. Die Versuche, die unsere Flieger dort un-
ten ausführen sollen, erstrecken sich laut „Magd. Ztg.“ in der
Hauptstadt auf militärische Aufklärungsflüge und Beförderung von
Postladern in das Innere des Landes. Eine sehr wichtige Frage
ist der Transport von Waren in Krankheitsfällen. Mit Hilfe des
in den Kolonien viel verwendeten Helioflotops wäre es beim Luft-
verkehr möglich, den Arzt binnen wenigen Stunden nach entfernten
Ortschaften zu bringen, während er auf dem Landwege unter
Umständen mehrere Tage brauchen würde. Die wichtigste Auf-
gabe jedoch, die die Flugzeuge auszuführen haben werden, wird
der Transport von Diamanten sein, den die Regierung künftig auf
dem Luftwege ausführen will.**

**Neber die Haftstrafe für Diebstähle in Schulen veröffentlicht
die „Köln. Ztg.“ einen Artikel, der von dem Urteil eines Land-**

gerichts ausgeht, daß eine allgemeine Pflicht der Schulleitung,
für sichere Unterbringung der Kleider der Schulkinder zu sorgen,
nicht bestehe. Diese Entscheidung, so sagt das Blatt, bedroht
sich auf die Gemeinderäte; bei den höheren Schulen, deren Be-
such keine allgemeine Schulpflicht ist, liegen die Dinge anders. Aus
dem prinzipiellen Dienstvertrage, den die Eltern des Schülers
mit der Schule schließen, entspringt neben der Erteilung des Unter-
richts die Verpflichtung der Anweisung geeigneter Räumlichkeiten für
die Kleiderablage. Trifft sie bei dieser Vertragspflicht eine
Haftrücklage, so haftet sie für den Schaden. Eine solche Haftrück-
lage wäre z. B. auch der Mangel an jeder Aussicht im Schul-
gebäude. Gelingt es trotz aller nach den Regeln des Verkehrs zu
erhebenden Sorgfalt einem Diebe, Kleider oder anderes Eigen-
tum der Schüler zu entwenden, so liegt darin ein Zufall, für den
niemand haftet. Meistens wird daher auch ein Erstattungsanspruch an
höhere Schulen erfolglos bleiben.

**Das Ende des Jirkus Busch in Berlin. Am Dienstagabend
sah in Berlin die letzte Vorstellung im Jirkus Busch statt, der
wegen der durch die Luftfahrzeugsteuer entstandenen Überlastung
seines Etats schließt. Der Jirkus, der zu den vollständigsten Stän-
den der Reichshauptstadt zählte, war zum Schluß sehr gut besucht.
Das reiche Werbematerial des Jirkus ist von anderen artistischen
Unternehmungen aufgekauft worden, auch das Personal hat an-
derswo Stellung gefunden. Berlin hat jetzt nur einen ständigen
Jirkus, das Schumannsche Unternehmen.**

**Händeln der Weltstadt. Vor der 4. Strafkammer des Ber-
liner Landgerichts hatte sich der Badergasse Johannes Mielke
wegen Diebstahls in mehreren Fällen, schwerer Kuppel und Zu-
hälterei gegenüber seiner eigenen Ehefrau zu verantworten, wäh-
rend diese selbst der Beihilfe zum Diebstahl beschuldigt war.
Mielke ist nur dem Namen nach noch Badergasse, denn er geht
schon seit Jahren seinem Beruf nach mehr nach und hat statt
dessen ein verbrecherisches Gewerbe aufgenommen, das ihn schon
mehrfach mit dem Justizhaus in längere Berührung kommen ließ.
Auch als er geheiratet hatte, arbeitete er nicht, um seine Frau und
sein Kind zu ernähren, sondern er nutzte seine Frau dazu aus, auf
die wertvollste Art sich Mittel zu einem sorglosen Leben zu ver-
schaffen. Er schloß sie nämlich, die bisher unbefrucht war, auf die
Straße, wo sie Bekanntheiten von Männern machte und diese
dann in die eheliche Wohnung in der Eintrachtstraße locken mußte.
Willig folgten ihr auch viele, ohne zu ahnen, daß sie auf die raffi-
nierteste Weise ausgeplündert werden sollten. In der Stube stand
nämlich, wie die „Nat. Ztg.“ berichtet, eine große Kiste, die unauf-
fällig mit einer Decke fest zugedeckt war. Waren die Frau und
der Fremde nun oben angekommen, so veranlaßte die Frau ihn
auf eine ganz harmlose Weise, seine Kleider auf die Kiste zu legen.
Das hatte seinen guten Grund, denn in ihr steckte wohlverborgen
der Mann, der nun, während seine Frau den Verhaber unter-
hielt, vorsichtig und leise mit den Händen aus der Kiste heraus-
langte, die Taschen der auf dem Boden liegenden Kleider durch-
suchte, aus diesen die Geldbörse der Opfer herausnahm und es dann
wieder hineinbugelte, nachdem er es völlig geleert hatte. Wenn
das Opfer dann nach dem Scherfentüchlein wieder die Wohnung
verließ, so merkte es von seinem Verlust zunächst noch nichts, da
es sich durch Befühlen überzeigte, daß der Geldbörse nicht in der
Tasche befand. So waren schon eine Anzahl von Männern
bestohlen worden, ohne daß den beiden das Handwerk gelegt
werden konnte, da die Anzeigen von ihnen zu unbestimmt waren.
Erst als ein Techniker ihnen ins Garn gegangen war, wurden sie
erwischt. Als dieser nämlich nach dem Besuch später ein Hotel auf-
suchen wollte und dann merkte, daß er kein Geld mehr besaß,
konnte er sich diesemal der Lage des Hauses und der Wohnung so
genau erinnern, daß es gelang, auf Grund einer Anzeige die ver-
brecherischen Eheleute sofort auszuweisen. Zwar konnte zunächst
nur die Frau festgenommen werden, da der Mann verschwand
war. Diese verschnappte sich aber nachher bei dem Verhör auf der
Wache, denn als man sie dort nach Feststellung ihrer Person als
verheiratete Frau fragte, wo denn ihr Mann gewesen sei, ent-
sprach ihr die Antwort: „An der Kiste!“ Jetzt ging den Kriminal-
beamten ein Licht auf. Man revidierte schließlich die Wohnung
und fand auch die Kiste darin, in der zwar nicht der Mann war,
aber ein bereit liegender schwerer Hammer verriet seine frühere
Anwesenheit und zeigte, daß es dem gefährlichen Burken wohl
nicht darauf angekommen wäre, im Bedarfsfalle auch mit Gewalt-
tätigkeiten vorzugehen. Man durchsuchte nunmehr die Wohnung
und zog endlich den Angeklagten aus einem Schrank hervor, in dem
er sich verborgen hatte. 120 „Kronen“ dem gestohlenen Geld wurden
bei ihm noch vorgefunden. Das Gericht verurteilte ihn wegen des
überaus gemeingefährlichen Treibens zu 5 Jahren Zuchthaus,
Polizeiaufsicht und Lebensweisung an die Landespolizei. Gegen die
Ehefrau erkannte es auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.**

**Ein Monarch, der die Schmeichelei verachtet und ihnen gegen-
über laßig werden kann, ist König Friedrich August, über den
das „Neue Wiener Tageblatt“ in einem Artikel „Antimes vom
Könige von Sachsen“ in anziehender Weise berichtet. Der König,
dessen Kern ungeheuerliche Wahrheitsliebe ist, hat nichts Blendendes
und ist kein Schmeichelei. Er sieht in der Uniform nicht anders
aus als etwa ein Knecht aus einer würdigen Familie der
guten Mittelklasse, und in Zivilkleidung hat er schon gar nichts
Königliches. Der König weiß selbst sehr genau, daß er einen
bedeuten, bürgerlichen Eindruck macht, und wenn ihm ein Vor-
nehmer das Gegenteil versichern wollte, er würde es nicht glauben
und den Unaufrichtigen mit einem höchst unzufriedenen, abwei-
senden Blick aus seinen guten Augen strafen. Ueberhaupt kann
man mit Schmeicheleien sein Herz nicht gewinnen. Er wird im
Gegenteil laßig, wenn man vor ihm seine Rebensarten vom
Stapel läßt, und es ereignet sich gar nicht selten, daß Friedrich
August einem Hofmann mit einem derben Blick den Rücken zeigt,
weil der Hofmann sich allzu deutlich bemüht hat, sich durch Unaufrichtig-
keit beliebt zu machen. — Während eines weiten, Spazier-**

hatten und in welchen sie dann allein gewaltig, bis ihr geliebter
Konrad in sein Heim führte, riefen ihr lebhafteste Erinnerungen
an vergangene Zeiten zurück. Mit warmen Gefühlen gedachte
sie Heinrich, der es verstanden hatte, ihr in der kurzen Zeit ihres
Ehestandes das Leben so sonnig erscheinen zu lassen; doch war dies
innige Empfinden für den Verstorbenen frei von allem irdischen
Sehnen — wie zu einem verklärten Geist, der erhaben über mensch-
lichem Denken und menschlichen Begierden in lichten Sphären
schwebt, sah sie zu ihm empor, sprach sie mit ihm in ihren
Gedanken und flehte um seine Fürsprache bei dem Vater des Alis
für ihr und der übrigen irdischen Glück. Ihre irdische Liebe, ihr
ganzes weibliches Fühlen und Sehnen gehörten ihrem guten
Konrad, in dessen Armen sie sich wie ein Kind in der Mutter Schoß
zu wohl fühlen und geborgen fühlte. Wer ihr vor Jahren, als
sie mit Heinrich vor den Altar getreten, gesagt hätte, daß sich eine
solche Umwandlung in ihrem Inneren in der verhältnismäßig
kurzen Zeit von einigen Jahren vollziehen würde — sie hätte dem
Zweifel entrüstet entgegengegriffen: Niemals findet die Liebe für
einen anderen Mann in meinem Herzen Platz; über das Grab
hinaus währt meine Treue! Und jetzt? Der Rench denkt und
Gott lenkt! Wädhig wird die Zeit!

Selbst, daß ihr heute zum ersten Mal diese Gedanken kamen,
daß sie zum ersten Male die Wandlungen ihres Seelenlebens bis
in das kleinste erwas. Waren es die altbekannten Räume, welche
die Erinnerungen weckten, war es der Geist des verstorbenen
Gatten, der durch diese Räume schwebte und ihren Gedanken jene
Nacht gab? In Träumen verlor sie die junge Frau die
Hände mit dem Stridung in den Schoß sinken und blinde durch
das kleine Fensterchen auf die im grellen Glanz der verstorbenen
liegende Straße. Das so oft gesehene Bild! Die wachsenden
Gänge in den Hallen, welche die gemalten Vorhänge schreiten
den Kirchgänger mit magisch gestirnter Halle aufsuchten, ein
gedanktes Hühnervolk, der Spitz des Nachbars, der flüßend auf
einen ihn nennenden Buben losfuhr und schamlosig Reht machte,
als der Junge mit der Nase im Munde an allen Bieren rüd-
wärts troch — Anna Wagner mußte trotz ihrer eigentümlich ge-
bildeten Stimmung lächeln — es war alles so wie früher! Doch
jetzt — die Gestalt, welche dort am dem nach dem Gängenfol-
führenden Treppwege herankam, war etwas Neues. Welch eigen-
tümlichen Gang der Mann hatte! Derlei gemachte lebhaft an
Heinrich; auch die Haltung des Fremden kam ihr so bekannt vor.

(Fortsetzung folgt.)

ganges von einem seiner Handknechte trat der König im vorigen Sommer auf ständiger Chaussee einmal eine Bäuerin, die sich abmühte, ihre gestallte Kuh wieder auf die Weide zu bringen. Der König half ihr; als er aber nach halbständigem Bemühen erkennen mußte, daß die Kuh aus Altersschwäche nicht mehr vorwärts konnte, rief er der Bäuerin, das Tier von der Stelle weg einem Metzger zu verkaufen, da es zum Ziehen doch nicht mehr taugte. Die Bäuerin war darüber wenig erfreut, meinte, der Metzger müsse vorher ein Interesse daran haben, daß sie ihre Kuh einem Metzger übergebe, und halb entschlossen, halb misstrauisch fragte sie: „Du bist wohl selbst ein Metzger?“ worauf der König prompt erwiderte: „Nein, ich bin kein Metzger, ich leh' nur so aus!“ Am nächsten Tag erfuhr die Bäuerin, mit wem sie es zu tun gehabt hatte. Denn der König sandte ihr zum Trost für das Unglück, das die Kuh getroffen, eine seiner schönsten Kühe.

Ein Liebesdrama auf offener Straße.

In Rom hat sich auf offener Straße ein Liebesdrama abgespielt. Als der Verlegers-Hauptmann Ezzi Catania Dienstagabend mit seiner Tochter spazieren ging, näherte sich ihnen der Polizeikommissar Messina. Wütend zog er einen Revolver und tötete die junge Dame durch zwei Schüsse in den Rücken. Nach der Tat stellte sich der Polizeikommissar selbst seinem Vorgesetzten. Er gab an, er habe die Dame erschossen, da sie drei Jahre lang seine Verlobungen angeht habe und dann plötzlich alle Beziehungen zu ihm abbroch. Frau Catania war eine bekannte Sängerin, der man eine große Zukunft voraussetzte.

Warum Blüchers Truppen nicht an der Parade in Paris teilnehmen dürfen.

Am 31. März 1914 jährte sich zum hundertsten Male der Tag, der das Geschick des großen Kurfürsten endgültig besiegelte. An diesem Tage hielten die verbündeten Truppen ihren Einzug in die französische Hauptstadt, der mit seinem militärischen Brunk und Glanz einem wahren Triumphzuge glich. Und dennoch durften gerade die besten Truppen, diejenigen, die an dem großen Befreiungskrieg den Löwenanteil hatten, die todesmutigen Scharen Blüchers und Yorcks, an der glanzvollen Feier nicht teilnehmen, weil sie das höflich-prunkvolle Bild ihrer zerlegten und zersetzten Uniformen getrübt hätten. Diese Zurücksetzung ist von den Truppen, die wie seine anderen dazu beigetragen hatten, Napoleon aufs Haupt zu schlagen, mit tief verwundetem Stolz als bewusste Kränkung empfunden worden, und ihre Führer, Blücher und York, nahmen seinen Anstoß, ihrem königlichen Herrn gegenüber mit Worten drohten, Unmuth ihre Truppen zu verteidigen. Auf den eifersüchtigen Feldern bei der Parade marschierten die glänzenden Garben vorbei, und der König Friedrich Wilhelm war entsetzt von ihrem Aussehen, ihrer Haltung, ihrem kranken Marschschritt. Raum aber rüdten die Fußgarden heran, um unter den Augen ihres Herrschers vorbeizumarschieren, da verfinsterte sich des Königs Antlitz und er begann, herbe Kritik an der Haltung dieser Truppen zu üben. Graf Wilhelm Schwerin wog es, den Monarchen darauf hinzuweisen, daß Truppen, die nach nur wenigen Stunden im Feuer gestanden hätten, nicht wie zur Parade einhermarschieren könnten. Der König aber meinte nur kurz: „Eine Schade dem andern nichts.“ Die beiden Fürsten wirkten in ihrem vom Kampf zerlegten Auszug noch viel verstimmter auf den Monarchen, und unwillig richtete er an General York die Frage: „Haben Sie meine Garben gesehen?“ York aber, der wohl wußte, was er und seine Truppen für den glücklichen Ausgang des Feldzuges geleistet hatten, antwortete mit berechtigtem Selbstgefühl, indem er auf seine zerlumpten, bezimierten Krieger mit der Hand zeigte: „Das sind Ihre Garben, Majestät!“ Und Blüchers Truppen wurden ganz ferngehalten von Glanz und Triumph, denn was hätten die eleganten Pariser wohl denken müssen, wenn sie jene zerlumpten und zerlumpten Truppen erblickt hätten. Sie durften also an der stolzen Parade nicht teilnehmen, ganz wie die russischen Einheitsgruppen. Aber da seine modernen Krieger nicht dabei sein durften, wollte auch Blücher seine Leute in dieser Stunde der Kränkung und Zurücksetzung nicht im Stich lassen, und so kam es, daß in der ganzen glänzenden Suite von Generalen, die das Gefolge der verbündeten Herrscher bildeten, derjenige nicht zu sehen war, der ihnen eigentlich erst die Stadt Paris bezwungen zu Fuß geführt hatte.

Luftschiffahrt.

Der neue „Schiffe-Lang“. Gute Fahrtergebnisse. Die Wertpapiere der neuen Schiffe-Lang-Luftschiffe, die im Besitz der Mitglieder der Militär-Abnahmekommission vorgenommen wurden, haben eine ausgezeichnete Rendite erzielt. Das Luftschiff „Lang“ erreichte eine Stundengeschwindigkeit von 82,8 Kilometern. Durch ein besonderes Ventilations-System ist erreicht worden, daß jede Ansammlung von Gasen im Aufgang während der Fahrt ausgeschlossen und damit irgendwelche Explosionsgefahr vermieden wird.

Einmaliges Höhenflug. In überraschend kurzer Zeit haben unsere deutschen Flieger einen Weltrekord nach dem andern an sich gebracht. Mit ein, zwei und drei Flugstunden vollbrachten sie Höchstleistungen, die so schnell nicht überboten werden dürften. Nur eine einzige Höchstleistung, der Höhenflug ohne Fluggast, schien unseren Fliegern nicht erreichbar zu sein. Erst Guido Linnetogel, der vor wenigen Tagen den Weltrekord mit einem Fluggast mit 5500 m Höhe aufstellen konnte, vermochte am Dienstag diese Höchstleistung auf Deutschland zu bringen. Begnadet wollte gerade seinen ersten Höhenflug beginnen, als von der Offiziers des Johannisthaler Flugplatzes ein Apparat herankam. Es war der kleine Rumpfer-Eindecker, den Linnetogel schon so oft mit Erfolg gesteuert hat. Nach 20 m Anlauf kam die Maschine vom Boden ab, um in einem Winkel von fast 40 Grad in die Luft zu schwenken. Mit gewaltiger Geschwindigkeit brauste sie gegen die Böen, die in einer Stärke von 5 bis 9 Sekundenmetern wehten. Selbst Begnadet, dessen Eindecker doch an Leistungsfähigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, meinte demütigend: „Das ist eine der schönsten Maschinen, die ich kenne.“ Linnetogel entschwand schnell den Blicken der Zuschauer. Unterhalb der Maschine verlor, dann sah man über dem Müggelsee einen kleinen Punkt, der von Sekunde zu Sekunde wuchs. In ungenügendem freiem Gleitflug schob der Rumpfer-Eindecker zu Boden. Linnetogel brachte den Apparat zum Halten und zeigte freudigstehend den Barographen, der eine Höhe von 6400 m anwies. Ueber seine Fahrt gab Linnetogel folgende Schilderung: Das Wetter war schauerhaft. Gleichsam als Overtüre der mir bevorstehenden Schwierigkeiten pöden mich die Böen und schüttelten den Eindecker, daß die Aluminiumverkleidung der Karosserie klirrte und gitterte. Ich mußte kräftig Verwindung geben, um über die vertikalen Bodenstützungen hinauszukommen und strebe so schnell als möglich empor. In 3 1/2 Minuten hatte ich 1000 Meter Höhe erreicht und sah die ersten Wolkenschichten dicht über mir. Ich hoffte, sie würden nicht allzu stark sein und tauchte in den grauen Nebel unter. Ich hatte mich jedoch getäuscht, denn trotz meiner starken Geschwindigkeit — in 9 1/2 Minuten hatte ich bereits 2000 Meter Höhe erreicht — wollten die Wolken kein Ende nehmen. Das Fliegen war in dieser Höhe wahrhaftig kein Vergnügen. Starke Böen warfen mich bald 100 Meter hinauf, bald wieder 100 hinunter, so daß ich zwischen 2000 und 4000 Meter nicht eine Sekunde Ruhe hatte, sondern ständig mit Steuer- und Verwindung arbeiten mußte. Als ich 5000 Meter erreicht hatte, setzte heftige Kälte ein. Das Thermometer sank bis auf 28 Grad unter Null, und ich schaute besorgt auf den Motor. Der Tourenzähler gab jedoch noch immer fast 1400 Umdrehungen an, und so war ich sicher, daß der drache Mercedes bis zum Schluss aushalten würde. Bei 5000 Meter Höhe fing ich an, Sauerstoff zu inhalieren. Weiter war der Sauerstoffapparat nicht ordnungsgemäß eingestellt, so daß ich zu viel Sauerstoff in die Lungen bekam und in einen ganz eigenartigen Zustand geriet, der fast einer leichten Trunkenheit glich. Immer kräftiger Sauerstoff einatmend, stieg ich, das Höhenmesser glücklicherweise empor. Schließlich merkte ich, daß ich einen sehr kritischen Zustand durchzumachen hatte. Mein Denkfähigkeit begann nachzulassen und in den Ohren hatte ich ein Säusen und Rauschen. Mit Mühe las ich am Barographen eine Höhe von 6400 Meter ab und beschloß nun, herabzusteigen. Genau 1 Stunde 30 Min. war

ich gestiegen, dann drückte ich den Motor ab und ging im Gleitflug nieder. In lauterer Fahrt ging es hinab, immer durch die Wolken, so daß ich nichts zu erkennen vermochte. Der Gleitflug schaffte mir, obwohl ich ihn ziemlich hart ausführte, große Erleichterung. Meine Spannkraft lehrte zurück, und plötzlich sah ich unter mir einen kleinen blauen Fleck. Verwirrt fragte ich mich, was das sein könnte, und hielt immer auf diesen Fleck zu, der von Sekunde zu Sekunde wuchs und sich schließlich als der Müggelsee entpuppte. Nun hielt ich auf den Flugplatz zu und konnte glücklich landen.

Paris, 1. April. Der Flieger Emil Bedrines, der jüngere Bruder des bekannten Fliegers Jules Bedrines, stürzte heute mit einem Eindecker, als er einen Looping versuchte, aus einer Höhe von 27 Metern ab und blieb auf der Stelle tot.

Paris. Wie aus Chalons-sur-Marne gemeldet wird, stürzte der Flieger Testudat, der mit einem Fluggast namens Kolong einen Probeflug unternahm, aus einer Höhe von 100 Meter ab. Das Flugzeug stieß gegen einen Eisenpfiler. Die beiden Flieger waren sofort tot. Der Besatzungsleiter fing Feuer und das Flugzeug verbrannte vollständig.

Moskau. In Turin ist der Fliegerlieutenant Griffo bei einer Übung aus 40 Metern Höhe abstürzt. Er war sofort tot.

Wohnsitten.

In einem Aufsatz über Bau und Einrichtung von Wohnhäusern in der Zeitschrift „Die Umschau“ schreibt Prof. J. Chr. Ruchbaum über die Lichtzufuhr:

Der Lichtreichtum wechselt in Deutschland ziemlich erheblich. Er ist im Süden und Osten des Reiches erheblich höher als im Norden und Westen, im Südosten am höchsten, im Nordwesten am niedrigsten. Soll daher den Wohnungen annähernd gleiche Lichtfülle zukommen, dann muß der Gebäudeabstand im Verhältnis zur Hausgröße der klimatischen Eigenart des Ortes angepaßt werden. Die Häufigkeit der Bevölkerung, der Reibelbildung und der Reiberschläge und die Höhe des Gehäuses der Stadtluft an Staub, namentlich an Ruß, sind hierbei ebenfalls zu berücksichtigen. Im allgemeinen muß für das Miethaus das Verhältnis des Gebäudeabstandes zur Hausgröße wachsen von 1:1 im Südosten auf 1 1/2:1 im Nordwesten des Reiches. Für das Eigenhaus und das Eigenheim ist ein etwas größerer Abstand erforderlich, weil ihre zum Tagesaufenthalt dienenden Räume hauptsächlich im Erdgeschoß gelegen sind, dessen Lichtfülle bei jenem Verhältnis keine ausreichende zu sein pflegt. Meinen Untersuchungen und Erfahrungen nach sind für diese Gebäudeabstände Abstände von 1 1/4:1 bis 1 1/2:1 zu empfehlen. Wo der Straßenbreite und die Hoftiefe gegeben sind, muß die Hausgröße entsprechend eingeschränkt werden. Geht man dagegen bei der Gebäude-Entscheidung von bestimmten Hausformen aus, dann sind die Straßenbreite und die Hoftiefe ihnen anzupassen. Für die verschiedenen Straßen ist ein Wechsel in der Gebäudehöhe und Straßenbreite in jeder Hinsicht erwünscht. Stets sollte man trachten, die schönsten Höhe eines Baublocks zusammenzuliegen, weil dann Lichtfülle mit dem geringsten Aufwand an Baugeld erzielt wird. Außerdem bietet ein solcher Zusammenhang der Höhe Anregung und günstige Gelegenheit, sie zu Werten auszubilden, die Augenweide gewähren, die Luft staubfrei erhalten und bei richtiger Gestaltung im Sommer Kühlung zu bieten vermögen.

Buntes Merkle.

Ein Bismarckdenkmal im Schwarzwald. Auf dem Sand im Nordhauzwald wird ein von dem Karlsruher Bildhauer Professor Sauer hergestelltes Bismarck-Denkmal zum hundertsten Geburtstag des Kanzlers im Jahre 1915 enthüllt werden. Die Sammlung hierfür erreicht bereits die Summe von 6000 Mark.

Köln. Unter dem dringenden Verdacht, seine Geliebte in die Donau geworfen zu haben, wurde der Bildhauer Hoffmann aus Wien hier verhaftet. Er hatte sich vor einigen Tagen in selbstmörderischer Absicht einen Schuß beigebracht, um, wie er angab, sich den gerichtlichen Nachforschungen durch den Tod zu entziehen. Er befand sich auf der Durchreise nach Essen, um dort seine zweite Geliebte zu besuchen.

Trier. Bei den großen stattgefundenen Weinversteigerungen wurden für 657 1/2 Fuder 1911er und 1912er Mosel-, Saar- und Ruwertweine 1 224 686 Mark erzielt.

Warum die Krone sich erschließen. Ein mit der Beaufsichtigung eines Gefangenentransports betrauter Unteroffizier des Infanterieregiments Nr. 33 erschoss sich in Köln, als er einen entweichenden Gefangenen nicht mehr einholen konnte.

Stuttgart. In Freudensthal bei Bielefeld wurden nachts in der Postagentur durch Einbruch 4000 Mark geraubt. Die Einbrecher verlegten den Postagenten durch mehrere Revolverkugeln und entkamen unerkannt.

Berlin. In einem großen Schlafraum in der Schützenstraße wurden Mittwoch morgen zwölf weibliche Angestellte der Tischlergesellschaft bewußlos aufgefunden. Die Mädchen hatten Kohlenoxydgas, das dem schabigen Ofen entströmte, eingeatmet. Vier der erkrankten Mädchen wurden in das Krankenhaus gebracht.

Berlin. Der Abteilungsleiter der Deutschen Bank, Köhler, der sich am Dienstag zu erholen versuchte, ist gestorben.

Die Unterjagd gegen die Berliner Gesundheitspolizei, denen der Tod der Hofkapellmeisters Witwe und v. Arnau zu Last gelegt wird, nimmt ihren Fortgang. Der polizeiliche Kampf gegen die Gesundheitspolizei steht allerdings, wie stets, so auch jetzt auf Schwierigkeiten, da die Altkassen, die mit diesen Personen in Verbindung treten, aus Schamgefühl oder aus anderen Gründen es unterlassen, ihre Erfahrungen der Polizeibehörde mitzuteilen.

Dresden. Zwischen Moshütte und Oberförstlich fuhr der Kaufmann Wüsch in die Mühlgr. Er brach dabei das Genick und war sofort tot. Sein Begleiter, der Postassistent Hermann, wurde gleichfalls getötet.

Dresden. Die 51 Jahre alte Rentnerin Jaepfel, die als geisteskrank in eine Anstalt gebracht werden sollte, verdeckte sich aus Furcht hier vor in einem großen Koffer und ließ den Deckel zuschnappen, so daß sie erstickte.

Königsberg i. Pr. Ein Fischboot aus Sarrau, das infolge des stürmischen Wetters abgetrieben wurde und Mittwoch morgen bei Kollanten an der Kurischen Nehrung auf Strand gehen wollte, schlug in der Brandung um. Die aus vier Fischern bestehende Besatzung, sämtlich Familienmänner, sind ertrunken.

Gegen die Hahnenkämpfe, die in Belgien noch immer sehr beliebt sind und als öffentliche Veranstaltungen vorgeführt werden, wendet sich die belgische Regierung. Sowohl die Veranstalter wie die Zuschauer der Hahnenkämpfe werden mit Geld- und Gefängnisstrafen bedroht. Die belgische Bevölkerung neigt leider sehr zu derartigen rohen Amüsaments, in Spanien fanden bis vor kurzem noch Hahnenkämpfe statt.

Moskau. Am kleinen St. Bernhard erreichte der Schnee eine Höhe von fünf Metern. Die Lammelnstürze haben ungeheuren Schaden angerichtet.

Helmstedt in Südtalien. Eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Temperatur herrscht in ganz Südtalien. In Rom wurden Mittwoch morgen 28 Grad im Schatten gemessen. Bei einem Empfang im Vatikan wurden mehrere Damen der Gesellschaft infolge der großen Hitze ohnmächtig.

Ein verlassenes Angebot. In einer holländischen Zeitung erschien dieser Tage folgendes Inserat: „Wer schreibt fünfzigmal Trauerspiel (Manuskript) gegen fünfzigmal Mittagessen mit Schreibmaschine ab?“ — Kräftiger Mittagstisch ist durchaus nicht zu verachten, aber man muß doch wohl erst wissen, was ein deutscher Dichter, zumal ein Dramatiker, darunter versteht.

Zeitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Anzeigen- und Anzeigen-Teil, für den Druck und Verlag W. Jorisch, sämtlich in Wiesbaden. Publikations- und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Wiesbaden.

Für die

Feiertage

empfehle ich guten wassern

Tischwein

Flasche 80 1/2 inkl. Glas



Elfer

Naturrein

Tischwein	Fl. inkl. Glas 80 1/2
Oppenheimer	1.10
Goldener	1.20
Rüschheimer	1.75

Als besonders preiswert empfehle ich

1911er Berncasteler	Fl. 1.-
1912er Mosbacher	1.30
1912er Hochheimer Berg	1.50

Naturrein

Rotweine

verschiedene Jahrgänge

Flasche von 80 1/2 an

Ottes de Rhone	Fl. 80 1/2
1911er Bourg	1.00
1911er Moser	1.10
1911er St. Estephe	1.20
1911er Margaux	1.50
Pommard, alter Burgunder	2.00



Monte Christo

feuriger roter Dessertwein

James	Fl. 1.00
-------	----------

J. Latscha.

Tapeten

altfrei und lichtbeständig. — Neuesten 1911.

Delmenbörker Linoleum, - Muralin

Linoleum, Wandbekleidungsstoffe

kaufen Sie, veranlaßt durch direkten Bezug aus ersten Fabriken, reell und billig bei

Joh. Hollingshans, Mainzerstr.

Uebernahme sämtlicher Tapetier- u. Dekorationsarbeiten. weitgehendste Garantie — in Referenzen.



Erste

Fahrradhandlung

am Blöbe.

Gegründet 1894.

Adler-Räder	von 100 Mk. an
Torpedo-Räder	80
Triumph-Räder	85
Spezial-Räder	50
Laufdecken	3,50
Luftschläuche	2,50

Größtes Lager in allen Zubehör- und Ersatzteilen.

Alle Reparaturen gut und billig.

W. Niehoff, Mechaniker

Friedrichstraße 14.

Seute eintreffend:



Korn

Seute eintreffend:

Soll. Angel-Schell
Rablan. H. Metzger
Wesland. grüne
Gesucht im
St. Silberbach

Mainzer Str. 24